

gestreiften Beiderwandkleides mit den oben so hochstehenden Aermeln, daß sie bucklig machen, mit der bäurischen schwarzen Altfrauenhaube, die wie ein Gardinchen herabhängt und vorn mit breiten Seidenbändern gebunden wird, ist sie eine moderne Frau. Sie weiß, die Frau hat Gleichberechtigung, und sie besteht auf dieser. Ihrem Mann hat sie ja auch ein gut Stück Geld in die Ehe gebracht, viel noch selbst gesponnenes Leinen, Acker und Wiese, ein Hofgrundstück, der holländischen Grenze zu. Das ist jetzt verpachtet, ein entfernter Verwandter sitzt drauf, aber lang wird er nicht mehr darauf sitzen. Jeden Ersten schickt er sein dummes Weib, der hat er eingetrichtert: Kuh krepirt, Gaul gefallen, Heu versoffen, Grumbieren verfault — ha ha, darauf gibt die reiche Verwandte nichts: Dönjes, lauter faule Dönjes! Die arme Frau weint, die reiche Frau zieht das breite Maul noch breiter. ordentlich hämisch lächelt sie: Wir legen auch Groschen auf Groschen, spart was, dann habt ihr was. Der Schang soll nicht soviel im Wirtshaus sitzen, da aufschneiden und herumpoussieren, sich auch das Haar nicht so keck auf der Seit' hochkämmen, den Schnurrbart nicht so unverschämt zwirbeln, wie er's als Unteroffizier gelernt hat, er ist ein ganzer Filu, das sieht man ja gleich. Sie traut ihm nicht. Sie traut überhaupt niemandem, auch nicht dem eigenen Mann, der ist viel zu gutmütig; nicht einmal dem lieben Gott, wenn sie auch jeden Morgen zur Messe läuft und fleißig in die Beichte, keine Prozession ausläßt und die Wallfahrt nach Kevelaar mitmacht. Es gehen viele nach Kevelaar, aus Köln, aus Düsseldorf, aus der ganzen Gegend des Niederrheins. Ihr Klaas geht neben dem Pitter Deines, der das große hölzerne Missionskreuz trägt; die beiden würdigsten Vertreter der Gemeinde tragen es abwech-

selnd und sind stolz auf diese Last, wenn die auf die Dauer auch recht schwer ist.

Der Herr Doktor hat immer was zu doktern, wenn die Prozession von Kevelaar wiederkehrt. Der eine hat zu kalt getrunken, der andere beim Schweinernen des Guten zu viel getan; die eine hat die Füße sich durchgelaufen, eine zweite ist bald unterwegs liegengeblieben in Kindesnöten. Der Doktor sträubt seine borstigen Bartstoppeln: Unsinn, ein Blödsinn, gesundheitswidrig! Immer mehr stellen sich seine Borsten auf, er sieht genau wie ein Igel aus. Ach was, was der Doktor von Kevelaar weiß! Der ist ja ein Blauer. Dem kann man auch nur notgedrungen vertrauen, denn was versteht der von hier! Hier ist katholisches Land, hier ist katholischer Glaube, ein Glaube, den es nach Kevelaar zieht, Gelähmte werden da gehend, Erblindete sehend — heiliges Kevelaar, aber was weiß der Igel davon?

Da ist der Herr Lehrer doch ein ganz anderer, der weiß, daß der Glaube und das Gebet zu den lieben Heiligen ein Glück fürs Volk ist. Wie sollen die Menschen denn sonst auch aufrecht bleiben und zuversichtlich und lebensmutig in einer Zeit, die so unsicher ist, daß man in ihr tappt wie in einer undurchdringlich finsternen und sturmverwehten Nacht. Der Lehrer prägt es den Knaben und Mädchen seiner Schule ein, er hat eine so milde Art, daß sie ihm gern und willig glauben. Der Herr Lehrer ist auch ein hübscher Mann, manch wohlhabendes Mädchen hätte ihn gern gefreit, er jedoch ist seiner alten Liebe treu geblieben; sieben Jahr, ganze sieben Jahr hat er's ertragen, verlobt zu sein. Aber nun ist er in die Stadt versetzt worden, hat eine Dienstwohnung und höheres Gehalt, nun kann er